

# Informant »O-35-VIII«

**ZEITGESCHICHTE** SPD-Ikone Willy Brandt war in den Nachkriegsjahren bezahlter Hinweisgeber des amerikanischen Militärgeheimdienstes CIC. Das zeigen US-Dokumente.

**E**ine Liste des US-Militärgeheimdienstes Counter Intelligence Corps (CIC) vom 1. Juni 1952 führt die Namen deutscher und österreichischer Informanten auf. Sie ist alphabetisch geordnet und enthält Geburtsdatum, Staatsangehörigkeit und Adresse der Zuträger sowie den Zeitpunkt, zu denen die Kooperation endete.

An zehnter Stelle steht »Brandt, Willy«, wohnhaft in Berlin-Schlachtensee. Ende der Zusammenarbeit: 17. März 1952. Als Grund der Trennung ist eine Fünf vermerkt, was nach CIC-Einstufung bedeutete, dass entweder der CIC oder Brandt das Interesse an der Zusammenarbeit verloren hatte.

Sind die Angaben auf der CIC-Liste der schlagende Beweis für jene Gerüchte und Verdächtigungen, die Willy Brandt zeitlebens begleitet haben? Dass er – SPD-Ikone, Kanzler, Friedensnobelpreisträger – einst Zuträger eines US-Geheimdienstes war? Dass der charismatische Sozialdemokrat, der zu den wenigen deutschen Staatsmännern von Rang im 20. Jahrhundert zählte, zeitweise zwei Herren diente?

Die Liste ist deklassifiziert und liegt dem SPIEGEL vor. Sie ist Teil eines ansonsten geheimen Aktenkonvoluts des CIC zu Brandt, das nun der renommierte Historiker Thomas Boghardt einsehen durfte. Der Deutschamerikaner Boghardt ist leitender Wissenschaftler am Zentrum für Militärgeschichte der U.S. Army in Washington, D. C., Demnächst erscheint seine Studie über die Geschichte der US-Geheimdienste im Nachkriegsdeutschland.

Danach lieferte Brandt seit 1948 Informationen an den CIC. Der Kalte Krieg zwischen Amerikanern und Sowjets hatte bereits begonnen, und die Spaltung Deutschlands bahnte sich an. Als SPD-Funktionär und später als Bundestagsabgeordneter berichtete Brandt vor allem über die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) im Osten Deutschlands und dann über die DDR, die 1949 aus der SBZ hervorging.

Die Berichte sind zwar verschwunden, vermutlich wurden sie routinemäßig vernichtet. Allerdings sind sogenannte Kontrollblätter überliefert, auf denen verzeichnet ist, wann Treffen stattfanden, ob und wie viel Geld gezahlt wurde und worum es ging. Boghardt hat sie eingesehen.

Demnach informierte Brandt den CIC über die DDR-Staatspartei SED und die Jugendorganisation FDJ über politische Häftlinge im sächsischen Bautzen, ostdeutsche Werften,

Fabriken, das Eisenbahnwesen und über die Telefonausstattung der sowjetischen Streitkräfte.

Am 27. Januar 1950 rekrutierte der CIC den Deutschen offiziell als »O-Type«, was bedeutete: Er war ein »investigativer Informant«, etwa mit Zugang zu internen Dokumenten. Brandt erhielt die Registriernummer »O-35-VIII«.

Mehr als 200-mal traf sich Brandt laut diesen Quellen mit seinen CIC-Verbindungsleuten, die ihn als »normalerweise zuverlässig« einstufen. Auch nach dem formalen Ende der Zusammenarbeit 1952 kam man noch einige Male zusammen. Vor dem Erfolg der Währungsreform 1948 erhielt Brandt Zigaretten, Zucker oder Kaffee, die auf dem Schwarzmarkt als Währungsersatz galten. Ab 1950



SPD-Politiker Brandt 1949: Monatlich 250 D-Mark von den Amerikanern



zahlte ihm der CIC nach Aktenlage monatlich 250 D-Mark, was etwa dem monatlichen Durchschnittseinkommen eines Westdeutschen entsprach, plus Spesen und Sonderzahlungen. Laut Historiker Boghardt erwies sich Brandt für die amerikanischen Dienste »als Goldmine«.

Aber wie ist dieser Aktenfund zu bewerten? Überschritt der spätere Kanzler eine Linie, die ein deutscher Politiker nicht überschreiten darf? Immerhin kooperierte er auch nach Gründung der Bundesrepublik mit den Amerikanern.

Der Lübecker Sozialdemokrat war schon früh mit der Schattenwelt der Geheimdienste in Verbindung geraten, was für einen Emigranten im Kampf gegen Hitler nicht ungewöhnlich war. Als die Nazis 1933 an die Macht kamen, floh der 19 Jahre alte Sozialist nach Skandinavien und nahm nach seiner Ausbürgerung die norwegische Staatsangehörigkeit an. Brandt arbeitete in Stockholm als Journalist. Zudem lieferte er den alliierten Geheimdiensten Informationen über die deutsche Besatzungsherrschaft in Norwegen und Dänemark und die Lage im neutralen Schweden (SPIEGEL 37/1999). Ohne jeden Zweifel stand Brandt damals auf der richtigen Seite.

Insbesondere die Amerikaner schätzten den gut aussehenden, wortgewandten, polyglotten jungen Deutschen. Unter den Emigranten gehörte er »zu den Fähigsten und ist derjenige, der am wahrscheinlichsten nach dem Krieg eine Rolle spielen wird«, urteilte ein US-Geheimdienstoffizier.

1947 kehrte der 33-jährige Brandt als Presseattaché der norwegischen Militärmission nach Berlin zurück.

Zeitgenossen beschrieben ihn als auffallende Erscheinung, ihn habe schon damals jenes gewisse Etwas umgeben, das ihn aus dem tristen Nachkriegsalltag heraushob. Die SPD-Zentrale lag seinerzeit in Hannover und suchte fähige Nachwuchspolitiker, um das Land wieder aufzubauen. Brandt verließ den norwegischen Staatsdienst und wurde Anfang 1948 Vertreter des SPD-Parteivorstands in Berlin und damit eine Art Botschafter der Sozialdemokraten beim Alliierten Kontrollrat, wie Biograf Peter Merseburger schreibt. Er nahm nun auch wieder die deutsche Staatsbürgerschaft an. Kontakte mit den Siegermächten zählten fortan zu seinen Aufgaben, wohl auch mit dem CIC. So vermittelte er dem Dienst mindestens einen Termin bei SPD-Chef Kurt Schumacher.



Henry Ries / bpk / Deutsches Historisches Museum

Der CIC war eine Mischung aus Polizei und Geheimdienst, auch US-Außenminister Henry Kissinger und der Schriftsteller J. D. Salinger (»Der Fänger im Roggen«) dienten als junge Männer in der Truppe. Im besetzten Deutschland durfte der CIC Verdächtige festnehmen, Briefe öffnen, Telefone abhören. Zunächst verfolgten die Amerikaner NS-Verbrecher, mit dem Aufkommen des Ost-West-Konflikts wandten sie sich gegen die Sowjets. Im Kreml herrschte Diktator Josef Stalin, dessen Armee im Osten Deutschlands der SED zur Macht verhalf. Das geteilte Berlin wurde zum Tummelplatz der Dienste, die einander befehdeten.

Brandt, später als Entspannungspolitiker verehrt, war damals ein Kalter Krieger, der die amerikanische Eindämmungspolitik gegenüber den Sowjets begrüßte. In den CIC-Papieren wird er als »intelligenter, energischer Mann« beschrieben. Ein Freund der Westmächte, der »wie ein wahrer Sozialist den Kommunismus hasst«.

Die erste Verbindung Brandts zu dem Geheimdienst war bald nach seiner Ankunft in Berlin durch einen US-Diplomaten zustande gekommen. Damals war Brandt noch norwegischer Offizier. Zwei CIC-Männer – Emigranten wie Brandt – wurden seine Verbindungsleute. Sie trafen sich mit ihm in einer konspirativen Wohnung in der Hagenstraße in Berlin-Grünwald, in Brandts

**Sektorengrenze in Berlin 1948:**  
Tummelplatz der Geheimdienste



Kevin Hagen  
Ex-CIA-Mann Sichel

Haus oder in dessen Auto. Brandt gebe Informationen weiter, weil er glaube, der CIC bekämpfe »aktiv den Kommunismus«, heißt es laut Boghardt in einem CIC-Papier.

Die Amerikaner interessierte das legendäre Ostbüro der SPD. Dieses hielt heimlich Verbindung zu Sozialdemokraten in der SBZ. Noch stand keine Mauer, und man konnte über das geteilte Berlin in den sowjetischen Machtbereich reisen. Kuriere fuhren nach Rostock oder Leipzig und versorgten dortige Sozialdemokraten mit Flugblättern und Broschüren. Zugleich sammelte das Ostbüro Informationen über das Geschehen jenseits des Eisernen Vorhangs.

Es war ein gefährliches Unterfangen. Tausende ostdeutsche Sozialdemokraten wurden wegen ihrer Zusammenarbeit mit dem Ostbüro verhaftet, Hunderte starben in den Zuchthäusern der SBZ und DDR sowie in Arbeitslagern in Sibirien.

Brandt führte als Vertreter des Parteivorstands »eine Art Oberaufsicht« über die Berliner Außenstelle des Ostbüros, so sein Biograf Merseburger. Er präsentierte Denkschriften (»Terror in der Sowjetzone«) auf internationalen Pressekonferenzen, ließ dem Ostbüro seinen Dienstwagen samt Fahrer, empfing wichtige Sozialdemokraten aus der SBZ, die zum Ostbüro wollten.

Und wenn man den CIC-Berichten glauben kann, gab er vieles an die Amerikaner weiter, was er selbst aus dem Ostbüro über die politische und wirtschaftliche Lage im sowjetischen Bereich erfuhr. Am wichtigsten waren den Amerikanern Hinweise auf einen etwaigen Angriff Moskaus. Auskünfte über SPD-Internale lehnte Brandt offenbar ab.

Inhaltlich anrühlich ist an dieser Verbindung nichts, ging es doch darum, gegen den Willen Stalins und seiner deutschen Anhänger eine Demokratie überhaupt erst aufzubauen. Und das ging nur mithilfe der amerikanischen Schutzmacht. Bis 1955 war die Bundesrepublik ja nicht einmal politisch souverän. Von den Bonner Vorschriften über Landesverrat waren deutsche Informanten der Alliierten ausdrücklich ausgenommen.

Historiker Boghardt glaubt allerdings, Brandt habe hinter dem Rücken seiner Genossen gehandelt. Dafür sprechen die Treffen zwischen Brandt und den Agenten im Geheimen, die Bezahlung, seine CIC-Registrierung als »O-35-VIII«. Solche Nummern mit einem O wurden laut Boghardt an Quellen vergeben, die Informationen aus Organisationen



weitergaben, zu denen sie aufgrund ihrer Stellung besonderen Zugang hatten, im Falle Brandts das Ostbüro.

Nach CIC-Angaben hat Brandt zudem einige Zuträger des Ostbüros an die Amerikaner vermittelt – ein klarer Verstoß gegen den damaligen Ehrenkodex der SPD. Informativen wurden grundsätzlich nicht ausländischen Diensten überlassen.

Es gibt jedoch starke Indizien, die eine ganz andere Deutung nahelegen: Danach hat Brandt möglicherweise mit Wissen oder gar im Auftrag seiner Parteioberen gehandelt. So wusste die SPD-Führung, dass das Ostbüro mit Briten und Amerikanern grundsätzlich kooperierte. Es gebe »in gewissen Fällen gegenseitige Hilfe«, heißt es in einem zeitgenössischen Bericht für den SPD-Parteivorstand aus dem Archiv der sozialen Demokratie, der dem SPIEGEL vorliegt. Die Zusammenarbeit sei mit der damaligen SPD-Spitze abgesprochen gewesen, bestätigt für seine Organisation auch Peter Sichel, 99, der damals CIA-Chef in West-Berlin war. Wer nach West-Berlin wollte, war auf Züge oder Flugzeuge der Alliierten angewiesen.

Durchaus denkbar also, dass Brandt mit Rückendeckung der Parteispitze den CIC mit Wissen aus dem Ostbüro gefüttert hat. Und vielleicht wurde er sogar ohne seine Kenntnis als Informant geführt, eine von ihm unterzeichnete Verpflichtungserklärung liegt jedenfalls bislang nicht vor. Seine CIC-Betreuer klagten vielmehr, dass für Brandt die Loyalität zur SPD »an erster Stelle« stehe und er nur in Ausnahmefällen davon abweiche.

Und die monatlichen Zahlungen des CIC? In seinen Erinnerungen »Links und frei« hat Brandt später kategorisch ausgeschlossen, jemals Zuwendungen von einem Geheimdienst erhalten zu haben, was nach CIC-Angaben nicht stimmt. Allerdings gab er die Zigaretten, Lebensmittelgaben und das Bargeld von den Amerikanern überwiegend für die Arbeit des Ostbüros aus. Ein CIC-Offizier notierte 1948, Brandt habe »noch nie irgendeine Art von Bezahlung verlangt oder akzeptiert«.

Brandt sei nicht korrupt gewesen, betont auch CIA-Veteran Sichel, dessen Geheimdienst ebenfalls Kontakt zu dem Sozialdemokraten unterhielt. Nach Sichels Erinnerung hat die CIA Brandt allerdings nie als einen Informanten gesehen, sondern als einen von mehreren »Vertretern legitimer politischer Parteien«, mit denen man über die Zukunft Deutschlands gesprochen habe.

Nur in einer Hinsicht zeigte er sich dann doch anfällig für Geschenke. Brandt habe »eine große Vorliebe für amerikanischen Whiskey«, heißt es in einem CIC-Bericht. Wenn man gelegentlich eine Flasche mitbringe, nehme er diese gern an. Und an manchen Abenden, so geht es aus Rechnungen der Geheimdienstakte hervor, brachten die Agenten gleich mehrere mit. ■

Klaus Wiegrefe